

Slight Rushing Movements

mit:

Amy Leverenz
Ruth Hoffmann
Karolina Sauer

Text:

Edgar Allen Poe, Vincent Bugliosi, Albrecht Kunze

Musik, Regie:

Albrecht Kunze

info@landen-auf-wasser.de

1

AMY: This is my rifle.
There are many like it,
but this one is mine.
My rifle is my best friend,
it is my life.
I must master it as I must master my life.
Without me my rifle is useless.
Without my rifle I am useless.
I must fire my rifle true.
I must shoot straighter than my enemy who is trying to kill me.
I must shoot him before he shoots me.
I will.
Before God i swear this creed:
my rifle and myself are defenders of my country.
We are the masters of our enemy.
We are the saviours of my life.
So be it.
Until there is no enemy,
but peace.
Amen.

Convinced myself i seek not to convince.
I'm in a world of shit,
yes,
but i'm alive,
and i'm not afraid.

RUTH: Eine Folge von lauten und schrillen Schreien, die jählich aus der Kehle hervorbrachen, wollte mich schier zurückschleudern. Einen kurzen Augenblick zögerte, zitterte ich, doch die Überlegung eines weiteren Augenblicks gab mir meine Sicherheit und Ruhe zurück. Ich gab dem Gebrüll des Schreiers Antwort.
Ich schrie zurück, ich half ihm, ja ich übertraf ihn noch Stimmgewalt und -stärke. Ich tat's und siehe da - der Schreier wurde still.

2

KAROLINA: Es ist jede Nacht das Gleiche:
ich lege mich schlafen und hoffe, dass sich etwas ändert.

-

Jeder haßt mich jetzt.

Jeder.

Ich mache andauernd Fehler,
ich kann nichts richtig machen.

Ich brauche Hilfe.

Ich bin nicht geschickt im Lügen -
es gibt Situationen, wo niemand in der Nähe ist, der mir helfen kann.
Niemand, der mich sehen kann, wenn ich das Licht ausmache.

-

Warum versucht niemand mir zu helfen?

Wenn das Licht aus ist, könnte jemand kommen,
ganz leise und vorsichtig,
und so nahe,
dass ich gerade noch nicht seinen Atem spüre.

-

Und wenn ich frage:

wer ist dort?

werde ich keine Antwort erhalten,

denn da ist niemand,

den ich hören kann

oder sehen;

und da ist niemand mehr,

der mir etwas sagen kann

oder will.

Und wenn ich den Atem spüre,
dessen, der sich mir lautlos nähert,
und unsichtbar, weil es dunkel ist,
denn ich habe das Licht gelöscht,
weil mich im Dunklen niemand sehen kann,
dann sehe ich nichts;

-

und manchmal ist es besser, nichts zu sehen;
ist es besser, in diesem Zustand zu sein,
jenseits der Einbildung.

-

Es ist so still, wenn ich nichts sage.

-

Niemand kann mich hören.

-

Und niemand weiß, wo ich bin,
denn es ist dunkel
und still.

-

Ich habe das Licht gelöscht und werde nichts sagen.

3

KAROLINA: *(singt) now - one may think
now - all is still
now - one may fall
now - all is quite
now*

*(singt) there was beauty within - without was
there was no light within - without was
there was no light within
there was no light*

KAROLINA: First let me tell you -
as I have told you -
all I can say is that it was a hell -
of a way to tell -
somebody that -
someone is dead.

AMY & KAROLINA: *(singen) gently and
calmly and
slowly and
steadily and
cautiously and
moving in silence and
moving in darkness and
moving in silence and
moving in darkness and
and -*

4

KAROLINA: Vielleicht gibt es ein paar wenige,
die wissen,
wie so was sich abspielt:
wenn etwas nicht stimmt,
absolut nicht in Ordnung ist
wenn der Wind von Westen kommt -
der Westwind, der alle Geräusche in eine andere Richtung trägt.
Ich habe davor noch nie etwas wirklich Schlimmes erlebt.
Ich meine:
ich bin, sagen wir, ein bißchen nervös,
aber ich muß es glauben,
denn es ist wirklich wahr.

-

Ich meine:
vielleicht hätte ich dasselbe getan -
immer und immer wieder.

-

Die Monomanie, von der ich gesprochen habe
und die ich wohl so nennen muß:
man hat mir gesagt,
sie bestehe in einer Überreiztheit desjenigen Gehirnzentrums,
welches die Psychologie das wahrnehmungsspeichernde nennt.
Sie sagen:
alles sei in einem Umkreis von fünfzehn Kilometern zu suchen.
Aber:
Alle die hier sind, haben den wilden Blick; und Nachts ein scharfes Ohr auf
ihre Nebenmenschen.
Und Angst, sie unbewohnt zu finden von jeglich greifbarer Gestalt.

Woran soll ich denken?
Welchen Gedanken mich hingeben?

-

Draußen verheert der Tod die Körper.
Wild wütet er, voller Verderben und schneidendem Schmerz.
Erst ein jäher Schwindel,
dann, aus allen Poren überflutend, Blutfluß,
schwarzes Blut,
und rote Flecken -
auf dem Leib, überall
und im Gesicht,
dann, Zersetzung.
Erster Anfall, Fortgang und Ende sind das Werk kaum einer halben Stunde.

-

Ich ringe nach Atem.
Die Luft ist unerträglich dumpf.
Die Schwärze ewiger Nacht umschließt mich.
Die Dichte der Finsternis scheint mich zu erdrücken und zu ersticken.
Doch bin ich weiter still und mühe mich, Klarheit in meine Gedanken zu
bringen.
Die Welt da draußen kann für sich selber sorgen.

5

AMY: Though I was at this time far from understanding it myself, it was important, but hard for me to explain. Sometimes at night I was moving in silence that nobody sees or hears me. Entering houses at night, slip in while the occupants were asleep, creep and crawl around the rooms silently, I carried a knife. Maybe move things...

*(singt) wie still die Nacht
wie still die Nacht
wie still der Wind weht
wie still der Schlaf
wie still der Schlaf
nichts als der Wind
nichts als der Wind geht*

*im Lichte der Vernunft gesehn
ein Sehnen nach
nach
im Lichte der Barmherzigkeit
ein Engel jäh und plötzlich*

Though I was at this time far from understanding it myself, it was important, but hard for me to explain. Sometimes at night I was moving in silence that nobody sees or hears me. Entering houses at night, slip in while the occupants were asleep, creep and crawl around the rooms silently, I carried a knife. Maybe move things...

*(singt) der wilde Blick
im Zustand der nervösen Sinne
in Dunkelheit
das scharfe Ohr
hört Himmel und Hölle*

*wie still die Nacht
wie still die Nacht
wie still der Wind weht*

Sometimes at night I was moving in silence that nobody sees or hears me. Entering houses at night, slip in while the occupants were asleep, creep and crawl around the rooms silently, I carried a knife. Maybe move things so when the people awakened they wouldn't be in the same places they had been when they went to bed. I would later say: it was so quiet.

*(singt) niemals vor dieser Nacht noch
niemals vor dieser Nacht
zuvor - gespürt
zuvor - gefühlt*

*das Ausmaß der Kräfte
der eigenen Kräfte*

ge-fühlt

niemals vor dieser Nacht noch

niemals vor dieser Tat

niemals vor dieser Nacht

niemals vor dieser Tat

ZUVOR

ZUVOR

ZUVOR

ZUVOR

ZUVOR

First - the telephone wires were cut. I didn't enter the grounds through the gate because I thought there might be an alarm system or electricity. I opened a window and crawled inside. She was reading when I came down. Apparently thinking I was a friend, she looked up and smiled. As I raised the knife there was a lot of confusion going on. She had fought hard for her life. She had been shot twice, hit over the head thirteen times with a blunt object, and stabbed fifty-one times. Before she was stabbed she was hanged. I left messages all printed in the blood of the victim. It all happened perfectly, it happened very fast and there was a lot of panic.

I hadn't known their names before that night, nor had I ever seen any of them before. When I first saw them, sleeping in Silence and Darkness, I thought:

how does it feel to be

one of the beautiful people?

Now they would know who they are. Words came from my mouth: "I've come to instil fear into everyone." I looked at them, sleeping, and I knew what they wanted me to do and I gave them a sort of sigh and did what they asked me to do. When they awoke nothing ever had to be said. They looked at me and in an instant they all knew what I would do and what had to be done. Nothing ever had to be said as I raised my knife.

Nothing ever had to be said as I raised my knife. It was a quiet night that night. And silence, and stillness, and night were the universe.

(singt) nur im Schlaf

nur im Traum

wenn ich schlaf

wenn ich träum'

wenn ich geh

bin ich hier

wenn ich schlaf

bleib ich hier

wenn ich geh

6

RUTH: Mein eigener Fall unterschied sich in keiner wichtigen Einzelheit. Manchmal verfiel ich, ohne irgend ersichtliche Ursache, nach und nach in einen Zustand halber Ohnmacht oder halber Bewußtlosigkeit; und in diesem Zustande - ohne Schmerzen, ohne die Fähigkeit mich zu regen oder - streng genommen - zu denken, doch mit einem dumpfen lethargischen Bewußtsein des Lebens und der Gegenwart derer, die mein Bett umstanden - in diesem Zustand blieb ich, bis die Krisis des Leidens mir ganz plötzlich die volle Besinnung wiedergab. Zu anderen Zeiten traf mich der Anfall jäh wie aus heiterem Himmel. Mir wurde übel, Benommenheit überkam mich, Frostgefühl, und Schwindel, und dauf einmal stürzte ich der Länge nach zu Boden. Dann, wochenlang, war alles leer und schwarz, und schweigend, und das Nichts wurde zum Universum. Vollständige Vernichtung konnte nicht mehr sein. Aus diesen letzteren Attacken erwachte ich jedoch, verglichen mit der Jählichkeit des Anfalls, relativ langsam.

Bei allem, was ich erduldet, war kein körperliches Leiden, doch eine Unendlichkeit geistiger Qual. Die gräßliche Gefahr, die mich bedrohte, verfolgte mich bei Tage und bei Nacht. Bei Tage kämpfte ich ohne Unterlaß gegen die Folter meinere Grübeleien; nächtens erlag ich ihr. Und wenn die Natur das Wachsein nicht länger ertragen konnte, geschah's nur unter Sträuben, dass ich mich darein schickte, zu schlafen, denn es grauste mir bei der Vorstellung. Und wenn ich dann endlich in Schlummer sank, so war's nur, um sogleich in eine Welt von Wahngelbilden zu stürzen, über welcher, alles beherrschend, mit riesig schwarzen, überschattenden Schwingen der eine Gedanke schwebte.

Kann ich einen annähernden Begriff von jener nervösen Angespanntheit des Interesses vermitteln, mit dem sich in meinem Fall die Kraft der Betrachtung ins Anschauen & Auffassen auch der alltäglichsten Gegenstände der Außenwelt, einbohrte & förmlich verwühlte?

Ein gänzlich banales Wort einformig so lange zu wiederholen, bis seine bloße Klangfolge aufhörte, im Verstand noch etwas wie "Sinn" zu bewirken; jedweden Gefühls von Bewegung, ja, leiblicher Existenz überhaupt, dadurch verlustig zu gehen, dass ich mich lange & starrsinnig zwang, von jeder körperlichen Regung Abstand zu nehmen. Einen annähernden Begriff von einer bestimmten Seelenlage, die zwar, zugegeben, nicht absolut ohnegleichen dasteht, jedoch der Analyse oder der Einsicht in ihre Mechanismen ohne Frage spottet?

Von der sich bei mir entzündenden, unverhältnismäßigen, ernstlichen & ungesunden Fixierung der Aufmerksamkeit?

Unzählige Bilder der Düsterteit, welche mich so in Träumen heimsuchten. Es existieren Erinnerungsreste - dennoch, ein Zustand, der der endgültigen Auflösung gefährlich nahe kam; und aus dem in den meisten Fällen ein Erwachen erfolgte, das in seiner abrupten Plötzlichkeit erschrecken machte.

KAROLINA: (*singt*) *all is still*

all is quiet
all that light
all went out

all is still
all is quiet
all that light
all went out

RUTH: Meine Nerven verloren vollkommen ihre Widerstandsfähigkeit, und ich fiel einem unablässigen Grauen zur Beute. Ich zögerte, auszugehen, spazieren zu gehen, oder mir irgend sonst Bewegung zu machen, die mich von zu Hause fortführen konnte. Tatsächlich wagte ich mich nicht mehr aus der unmittelbaren Nähe jener zu trauen, die von meiner Anlage Kenntnis hatten, aus lauter Angst, ich könnte wieder einen meiner gewöhnlichen Anfälle erleiden.

Und dann kam ein Zeitpunkt - wie er schon oft zuvor gekommen war - da tauchte ich aus totaler Bewußtlosigkeit ins erste schwache und unbestimmte Daseinsempfinden auf. Langsam - wie eine Schildkröte kriechend - nahte sich mir das blaßgraue Dämmern des seelischen Tages. Ein stumpfes Unbehagen. Ein apathisches Dulden dumpfer Pein. Kein Wollen - kein Hoffen - kein Bemühen. Dann, erst nach langer Zeit, ein Klingen in den Ohren; dann, nach noch längerer, ein prickelndes oder kribbelndes Gefühl in den Extremitäten; dann, scheinbar ewig dauernd, angenehme Ruhe, während welcher die erwachenden Empfindungen mit Macht dem Gedanken zustreben; dann wieder kurzes Versinken in das Nicht-Sein; dann plötzliches Genesen. Schließlich das leichte Erzittern eines Augenlids, und unmittelbar darauf ein elektrischer Schock des Entsetzens, tödlich und unbestimmt, welcher das Blut in Strömen von den Schläfen zum Herzen treibt. Ich fühle, dass ich nicht aus gewöhnlichem Schläfe erwache. Ich entsinne mich, ich hatte einen Anfall.

Minutenlang, nachdem diese Vorstellung von mir Besitz ergriffen, blieb ich ohne Bewegung. Ich wagte es nicht, die Anstrengung zu unternehmen, welche mir Klarheit über mein Schicksal bringen sollte, - und doch gab es ein Etwas in meinem Herzen, welches mir zuflüsterte, es sei gewiß. Verzweiflung - von einem Ausmaß, wie keine andre Art des Elends sie je ins Leben rufen kann - Verzweiflung allein drängte mich, nach langer Unschlüssigkeit, die schweren Lider meiner Augen zu heben. Ich tat's. Es war dunkel -

alles dunkel. Ich wußte, dass der Anfall vorüber war. Ich wußte, dass ich die Krisis meines Übels lange schon hinter mir hatte. Ich wußte, dass ich mein Sehvermögen jetzt vollständig wiederbesaß - und doch war es dunkel - war alles ringsum dunkel - herrschte die tiefe, strahlenlose Nacht, die da auf immer währt.

Bis hierher hatte ich noch nicht gewagt, auch nur ein Glied zu regen. Ich mühte mich zu schreien; und meine Lippen und meine ausgedörrte Zunge bewegten sich konvulsivisch bei dem Versuch - doch kein Stimmlaut entkam den höhligen Lungen, welche, wie unter dem Druck eines auf ihnen lastenden Berges, bei jedem Atemholen, jedem Nach-Atem-Ringen, keuchten und mit dem Herzen zuckend klopfen. Ich hatte einen Anfall gehabt, wann oder wie, daran vermochte ich mich nicht zu erinnern.

Als diese Überzeugung sich bis in die innersten Kammern meiner Seele Bahn gebrochen hatte, unternahm ich's noch einmal mit allen Kräften, laut aufzuschreien. Und bei diesem zweiten Versuch war mir Erfolg beschieden. Ein langer, wilder, anhaltender Schrei hallte durch die Reiche der unterirdischen Nacht.

7

KAROLINA: Tatsächlich ergriff dieser lähmende Gedanke vollständig Besitz von meiner Seele. Von nichts anderem mehr konnt ich sprechen, denken, träumen. Es entsetzte, bestürzte und verwirrte mich zur gleichen Zeit.

Nicht ein Tag verstrich, der uns nicht Nachricht vom Hinscheiden irgendeines Bekannten brachte. Dann, als das unabwendliche Verhängnis wuchs, lernten wir jeden Tag den Verlust eines Freundes erwarten. Schließlich erzitterten wir schon, nahte sich nur ein Bote. Die ganze Luft von Süden dünkte uns todgeschwängert.

Ich bin in einer Welt voller Scheiße

-

ja,

aber ich bin am Leben,

und habe keine Angst.